

Schwimmende Häuser auf Rügen

Wohnen auf dem Wasser: Ob aber im Haus oder auf einem Boot, war auch den Behörden lange Zeit nicht zu vermitteln.

VON MARKUS HOWEST

Dass auch Häuser im Hafen ankern, beweisen die schwimmenden Häuser in Lauterbach auf Rügen. Einst ein Pionierprojekt geht in diesen Tagen schon die zweite Generation der Häuser vom Stapel. Im Winter wird ein Aufenthalt zum besonderen Erlebnis.

Eisig weht der Wind aus Nordost. Nur eine schmale Fahrrinne verläuft vom Hafen Lauterbach durch den zugefrorenen Greifswalder Bodden hinüber zur Insel Vilm, dem Sitz der Internationalen Naturschutzakademie. In der Nähe des Anlegers verlaufen Stege, die zu den um diese Jahreszeit verwaisten Boots-Liegeplätzen führen. An einem dieser Stege liegen zwölf Häuser, auf denen jeweils ein Fähnchen im kräftigen Wind flattert – als wäre es eine Forschungsstation in der Arktis.

Doch es sind schwimmende Häuser im Hafen, die im Winter wie geschaffen sind für eine kreative Auszeit. „Manche unserer Gäste quartieren sich gleich für einen Monat ein, schalten das Handy ab und widmen sich einer kreativen Arbeit“, erzählt Mitbegründer Till Jaich mit einem verschmitzten Grinsen. Regisseure, Autoren, Künstler nutzen die Abgeschiedenheit zur Inspiration.

Wie Peter aus Zürich, den es statt auf die Fiste in den Bergen lieber aufs gefrorene Eis zieht. Er genießt es, wenn morgens bereits die Tüte mit den frischen Brötchen an der Eingangstür im Wind baumelt, ein Schwarm Möwen kreischend übers Haus fliegt und vom Ufer her das stete Klimpern der Leinen an den Segelmasten der aufgedockten Boote im Hafen zu hören ist. „Zurückgezogen, aber nicht allein“, bringt es der Schweizer auf den Punkt. Heute widmet er sich nach einer Jogging-Tour durch



Haus im Meer – auch mitten im Winter geöffnet.

Foto Markus Howest

das Biosphärenreservat Südost-Rügen und einem kräftigen Frühstück im nahen Café Komoran wieder seiner Arbeit am Drehbuch.

Inspiziert von der Gegend war auch Tills Vater Ingo, als er kurz nach der Wende die Küste Mecklenburg-Vorpommerns erkundete und irgendwann in Putbus auf Rügen landete. Die fürstliche Residenzstadt mit ihren klassizistischen Bauwerken, die Fürst Wilhelm Malte zu Putbus im Jahr 1810 anlegte, hatte es ihm angetan. Im nahen Vorort Lauterbach fand er das fürstliche Badehaus Goor mit seiner imposanten Säulenfassade – zu DDR-Zeiten ein Ferienhaus, heute ein Kur- und Wellnesshotel. Ein idealer Ort für die Pläne des erfahrenen Yachthafenbauers: Eine Wassererlebniswelt mit Segel- und Yachthafen und schwimmenden Häusern

schwebte ihm vor. „Weil den Behörden nicht klar war, wie man sie einordnen sollte, galten die Häuser juristisch zunächst als Boote“, erinnert sich Geschäftsführer Till Jaich an die erste Genehmigungsphase im Jahr 1997.

Eine entscheidende Lücke in der Gesetzgebung, die den Jaichs damals zugutekam. „Wir sind von Behörde zu Behörde gelaufen“, erzählt Till, „nach einem Monat hatten wir die Genehmigung in der Tasche.“

Zwar werde ein Haus auf dem Wasser erschlossen wie ein Haus an Land, aber für manches müsse eben doch eine besondere Lösung her. Frostfreie Wasserleitungen, spezielle Abwasserdruckpumpen und eine eigene Heizzentrale sind nur einige der Hürden, die es zu nehmen gilt. Die Jaichs nahmen sie und 1998 wurde das erste Haus zu Wasser gelassen. Seither trägt

die Bucht auch ihren Namen: Im Jaich

Bei der zweiten Generation der schwimmenden Häuser, von denen zehn bis Mai dieses Jahres vom Stapel gehen, lagen die Hürden deutlich höher. „Jetzt sind es auch im juristischen Sinn Häuser und der planerische Aufwand steht in keinem Verhältnis mehr“, berichtet Till Jaich. Allein das Raumordnungsverfahren und die Umweltverträglichkeitsprüfung hätten reihenweise Aktenordner gefüllt.

Mittlerweile sind die schwimmenden Häuser von Rügen über die Landesgrenzen hinaus bekannt. „Wir bauen ein Haus in acht Wochen“, erzählt Till und führt Besucher gern durch die neue Konstruktionshalle direkt am Hafen. Wie zwei Riesen warten die jeweils 13 mal sechs Meter großen Häuser auf ihre Endferti-

gung. Gut 60 Tonnen bringen sie auf die Waage – gerade mal so viel, wie der Bootskran noch heben kann. Maßarbeit.

Nicht minder maßgerecht ist auch die Qualität der Häuser, die auf betonummantelten Pontons aus Kunststoff errichtet sind und bis zu 70 Zentimeter ins Wasser eintauchen. Bullaugen verleihen ihnen maritimes Flair und große Glasfronten holen die Wasserwelt ins Wohnzimmer. Innen sind die jeweils 49 und 71 Quadratmeter großen Häuser behaglich eingerichtet und vermitteln ein nordisch-skandinavisches Ambiente. Auch die verschiedenen Pastelltöne, in denen die Häuser mit witterungsbeständigen Spezialfarben gestrichen sind, erinnern an Skandinavien.

„Insgesamt erwachsener geworden“, sei die zweite Generation der Häuser, resümiert Till Jaich. Etwas geräumiger, dazu besser wärmedämmend, und der Boden besteht aus Eiche. Nicht zuletzt sei die maritime Welt „Im Jaich“ ab kommenden Frühjahr CO₂-freie Zone. Solarthermie verbunden mit einem Rapsöl-befeuerten Blockheizkraftwerk versorgen dann die Wasserheime, bestätigt der agile Geschäftsführer und spaziert lässig den 150 Metern langen Steg entlang.

Aus der Ferne ist das zerberstende Eis in der Fahrrinne zu hören, eine Entenfamilie watschelt durch den Schnee – Winter-Idylle am Bodden, und in den Häusern regiert das kreative Schaffen.

Auskunft

Vermietungen: Im Jaich, Am Yachthafen 1, 18581 Putbus, Telefon 03 83 01 / 8 09-0
www.im-jaich.de
Touristenzentrale Rügen, Telefon 0 38 38 / 80 77-50, www.ruegen.de